



Szene aus „The Great Tamer

FOTO: JULIAN MOMMERT

## Das nackte Leben

**Dimitris Papaioannous „The Great Tamer“ eröffnet in der Kaserne Basel das Festival Culturescapes**

Die Szene hat etwas. Am Ende steht einer der zehn Performer am Rand der schrägen, podestartigen Bühne aus grauschimmernden Platten und versucht, ein glitzerndes Stück Goldpapier durch Blasen in der Schwebelage zu halten, während das Licht allmählich erlischt: Ein Blatt in den Stürmen des Lebens, die Existenz und der Körper als flatterhafte Wesen, als spielerisches Rätsel. Dieses Thema setzt der griechische Choreograf und Theatermacher Dimitris Papaioannous in den rund 100 Minuten zuvor assoziationsreich in Szene und nennt diesen Bilderbogen „The Great Tamer“ (Der große Zäher). Zum Auftakt des dem südosteuropäischen „Patienten“ Griechenland gewidmeten Basler Kulturfestivals Culturescapes, das im November auch im Burghof in Lörrach gastiert, ist die internationale Koproduktion nun in

der Kaserne in Basel zu sehen.

Breiter wahrgenommen wurde der 1964 geborene Papaioannous bisher vor allem als Regisseur der Eröffnungs- und Schlussfeier der Olympiade in Athen 2004; zwischen Adria und Ägäis aber ist er seit Mitte der 90er-Jahre durch die Arbeit des von ihm mitgegründeten Edafos Dance Theatres eine feste Größe und steht für ein Theater der Bilder, das die künstlerische Sozialisation seines Schöpfers an der Hochschule für Bildenden Künste in Athen kaum verbirgt. Solche Spuren zeigt auch „The Great Tamer“. In repetitiven Mustern schaffen Papaioannous & Co skulptural anmutende, fast statuarische Bilder. Deren Assoziationspektrum oszilliert zwischen Stanley Kubricks epochalem Film „2001 Odyssee im Weltraum“ und griechischer Mythologie,

zwischen Ikonen der Kunstgeschichte wie Rembrandts „Anatomie des Dr. Tulp“ und Provokationen, die mit den Polen von Enthüllen und Verhüllen spielen und das alles auf der Folie von Johann Strauss' Walzer „An der schönen blauen Donau“, der jeweils verfremdet die wiederkehrende Grundmelodie aller Szenen liefert.

Schon die erste Sequenz verdeutlicht dieses Spiel zwischen Enthüllen und Verhüllen exemplarisch: Einer der Performer zieht sich aus, stapelt seine Kleider auf einen Hocker am Rand und legt sich nackt auf eine gewendete Spanplatte. Ein Zweiter deckt den Laib daraufhin ab mit einem großen Tuch, das ein Dritter durch den Luftzug einer fallenden Platte wieder verwirbelt. Das lässt in der Wiederholung und dem sich steigernden Tempo an den Mythos des Sisyphos denken. In Folge reiht sich ein Bild ans andere. Da formen



zwei Männer und eine barbusige Frau einen Zentaur, der immer mal wieder durch die Szenerie stolziert so wie auch einer im Handstand und Wurzeln an den Schuhen. Da schnuppern Sirenen lüstern an einem sich windenden nackten Adonis. Da taucht ein schweratmender Astronaut auf. Da balanciert und kauert ein Performer auf einem Riesenglobus. Da stakst einer mit Krücke und Ganzkörpergipskorsett auf die Bühne und wird Stück für Stück und knackend wieder befreit davon. Da verschwinden Figuren in plötzlich auftauchenden Löchern. Da werden

sinnbildlich einzelne Körperteile in Szene gesetzt. Da regnen als Ähren gestaltete Pfeile auf einen, der nackt in einem aus den Platten modellierten Versteck kauert.

Überhaupt braucht diese Zähmung, dieses Erforschen des „menschlichen Körpers in allen seinen Facetten“, wie es im Programmblatt heißt, viel Nacktheit: Da wuppt sich ein verknäultes nacktes Paar über die Bühne. Da werden männliche Genitalien in hoher Dosis und als durchaus provokantes Schoßszenario zu einem Bild inszeniert. Da wuchtet sich eine Männerfaust gefühlt minutenlang in eine nackten, auf dem Boden liegenden

Frauenkörper. Doch jenseits der performativen Leistung bleiben das Splitter. Das Stück erzählt keine lineare Geschichte. Es ist eine Collage, die Bildwelten von der Antike bis zur Moderne kurzschließt und das einbettet in ein theatrales Spektrum zwischen Zirkus und moderner Choreografie, die in ihrer sprudelnden und unsortierten Vielfalt irgendwann aber auch ermüdet. **Michael Baas**

**Weitere Veranstaltungen:** Samstag 7. Oktober, 20 Uhr, Sonntag, 8. Oktober, Uhr, Kaserne Basel; Culturescapes bis 3. Dezember, [www.culturescapes.ch](http://www.culturescapes.ch)